

verwaltung und der herzogliche Hof, die zusammen, in Konkurrenz und getrennt die Geschicke der Stadt und des Herzogtum Oppeln bestimmen; aber wiederum in sich sehr differenziert sind. Die Geistlichkeit besteht aus den Stiftsgeistlichen an der Pfarrkirche Heilig Kreuz mit Pröpsten, Dekanen, Archdiakonen, Kustoden, Kanonikern, Vikaren, Alteristen, Sanktuaren und Sakristanen, die Ordensgeistlichkeit aus Franziskanern und Dominikanern. Bei den städtischen Führungsgremien gewinnen Vögte, Schöffen, Ratsherren und Bürgermeister, Zunftmeister und unter den Zünften besonders die Fleischer Profil, während zum Hofpersonal Richter, Militär, Hofhaltung und Kanzlei gehören.

Durch die Biogramme wird es möglich, die einzelnen Funktionsträger mit ihren Kompetenzen, ihrem Werdegang, ihren Beziehungen, ihrem Ansehen viel genauer zu erfassen als das bisher möglich war. Von daher wird es dann auch möglich, das Leben auch der weitgehend nicht faßbaren Bevölkerung besser zu durchleuchten.

Veldtrup hat für den Untersuchungszeitraum 1223 bis 1600 etwa 900 Biogramme zusammengestellt, darunter 350 aus dem Bereich des Stiftskapitels, 210 aus dem Umfeld des Herzogs. Die Einführungen, die er den einzelnen Abschnitten voranstellt, erweisen sich als hilfreich. Für eine allgemeine Orientierung sind sie ausreichend. Die nachfolgenden Biogramme mit ihren Zahlen und Zitierungen sind vor allem für den Spezialisten wichtig.

Eine Zusammenfassung in polnischer Sprache, Quellen- und Literaturverzeichnisse und ein Personenregister runden den Band ab. Man legt ihn aus der Hand mit dem guten Gefühl, daß wir jetzt, obgleich sich die Quellenlage überhaupt nicht verändert hat, doch wesentlich mehr und genaueres über das mittelalterliche Oppeln wissen.

*Christian-Erdmann Schott*

Michael Rüdiger GERBER, *Die Schlesischen Provinzialblätter 1785-1849*. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1995, 786 Seiten (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Band 27)

Dieses Buch ist die gedruckte Dissertation, die Michael Rüdiger Gerber auf Anregung von Professor Josef Joachim Menzel geschrieben hat. 1992 ist sie vom Fachbereich Geschichtswissenschaft der Johannes-

Gutenberg-Universität zu Mainz angenommen worden. Die Historische Kommission für Schlesien hat sie in ihre Schriftenreihe aufgenommen.

Die Bedeutung dieser Arbeit besteht darin, daß sie die Schlesischen Provinzialblätter für die Forschung erschließt. Bisher waren sie vor allem aus zwei Gründen kaum benutzbar: Einmal waren die 130 Bände außerhalb Schlesiens nur schwer zugänglich. Zum anderen gab es kein Register. In vielen Fällen wußte man nicht, ob es zu einem bestimmten Thema überhaupt irgendwo einen Artikel gibt. Durch dieses Buch ist es möglich, mit den Schlesischen Provinzialblättern zu arbeiten. Da in ihnen über und aus allen Bereichen des gelehrten, künstlerischen, wirtschaftlichen Lebens in Schlesien berichtet und geschrieben wurde, bedeutet das, daß jetzt auch zu sehr vielen Spezialfragen Forschungen angestellt werden können.

Gerber hat die Arbeit klar gegliedert: Teil I (S. 21-128) schildert die äußere Geschichte der Provinzialblätter, also Zielsetzung, Gründung, Herausgeber, Autoren, Korrespondenten, Themenbereiche, Beilagen und mündet ein in einen Standortnachweis in bundesdeutschen Bibliotheken. Teil II (S. 129-284) bringt bio-bibliographische Angaben über die 935 Autoren, alphabetisch angeordnet. Teil III (S. 285-737) bringt die Bibliographie der Schlesischen Provinzialblätter, also eine Auflistung aller 5.757 Artikel zu zwölf übergeordneten Themen: Landeskunde, Bevölkerung, Geschichte, Wirtschaft, Soziales, Gesundheitswesen, Recht und Verfassung, Verwaltung, Bildung und Wissenschaft, Kultur, Kirche, Literatur und Sprache, Biographisches. Quellen- und Literaturverzeichnis, Personen- und Ortsregister schließen den Band ab.

Zum Verständnis der Bedeutung der Schlesischen Provinzialblätter hier noch einige Hinweise: 1784 von einem Kreis Gebildeter um den Breslauer Aufklärungsphilosophen Christian Garve gegründet, sind die Schlesischen Provinzialblätter *zweifelsfrei die bedeutendste Zeitschrift Schlesiens* (S. 738). 2.000 Exemplare wurden regelmäßig verkauft. Familiennachrichten und Chroniken steigerten den publizistischen Erfolg. Unter den Autoren und Korrespondenten waren rund 20 Prozent evangelische Pfarrer, die damit die stärkste Berufsgruppe unter den Mitarbeitern sind. Ab Mitte der 1830er Jahre ging der Absatz zurück, neue Zeitschriften mit häufigeren Erscheinungsweisen und inhaltlicher Spezialisierung waren zunehmend gefragt. Nach der Revolution 1848 wurde das Erscheinen der Schlesischen Provinzialblätter eingestellt.

Inhalt und Aufmachung dieses Buches sind so, daß ich es nur empfehlen kann. Es schließt eine Lücke, die von manchem geschichtlich Interessierten schon lange schmerzlich empfunden worden ist.

Christian-Erdmann Schott

Ulrich HUTTER-WOLANDT: *Tradition und Glaube. Zur Geschichte evangelischen Lebens in Schlesien*. Dortmund: Forschungsstelle Ostmitteleuropa 1994 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Reihe A, Bd. 51), 308 S., 31 Abb.

Unter dem Titel »Tradition und Glaube« veröffentlicht die Forschungsstelle Ostmitteleuropa bereits die zweite Sammlung von Aufsätzen Ulrich Hutter-Wolands zur evangelischen Kirchengeschichte Schlesiens. Der Band enthält siebzehn in den Jahren 1983 bis 1992 publizierte Beiträge sowie zwei auf Vorträge des Jahres 1993 zurückgehende Abhandlungen, die hier erstmals veröffentlicht werden. Ergänzt werden die Texte durch insgesamt 31 gut reproduzierte schwarzweiß Abbildungen und ein von Barbara Hutter-Wolandt sorgfältig erstelltes Personen- und Ortsregister.

Die Aufsätze sind vier Themenkreisen zugeordnet. Der erste Themenkreis »Glaubenswelten« beschäftigt sich mit dem gesamten Schlesien bzw. Oberschlesien. Den Band eröffnet die bislang unveröffentlichte Abhandlung »Auf der Suche nach neuen Wegen? Die schlesische Territorialkirchengeschichte in Vergangenheit und Gegenwart«. Ausgehend von seiner These, daß Kirchengeschichte konstitutiv ist für das Verständnis und Selbstverständnis von Kirche, da Kirche historisch gewachsen ist, unternimmt Hutter-Wolandt eine Bestandsaufnahme der evangelischen Kirchengeschichtsforschung Schlesiens. Unter dem Stichwort »Eckdaten« bietet der Autor einen knappen Abriß der Entwicklung der evangelischen Kirche in Schlesien, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf der preußischen Zeit und dem 20. Jahrhundert liegt. Entgegen der Tendenz in der schlesischen Kirchengeschichtsforschung insbesondere in der Vorkriegszeit, wie sie im zweiten Teil des Beitrags geschildert wird, scheint mir – vielleicht unbeabsichtigt – bei Hutter-Wolandt die Tendenz zur Vernachlässigung der reformatorischen bzw.